Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Jakob Otto

Band: - (1778)

Heft: 1

Rubrik: Schöne Handlungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

durch er nicht nur der Gesellschaft zum Theil den Schaden wieder ersetzen, sondern auch unter dieser Zeit die Empfindsamkeit seiner Seele zum Guten wieder erwecket werden kann, als wenn er als ein schädliches Glied von der Gesellschaftskette gählings abgeschnitten wird.

"Diese zween besagte Verbrecher, hatten „allso das Glück in die Hände einer solchen „gnädigen zum Menschenwohl gesinnten Ob„rigkeit zu fallen: die ihr beträchtliches Ver„brächen, mit einer so viel monatlichen Werk„hofstraffe, gefesselt, belegt. Und wie man „uns versichert, soll es auf das Herz des er„steren, schon gute moralische Wirkung ge„than haben.

Heil! der Obrigkeit, die die Straffen der Verbrechen mit Menschenliebe abwiegt.

Schöne Handlungen.

Im August 1777 hatten zween Haldensteinerbauren Jöri Juon Lütscher, gleiches Nahmens, etwas Holz zu flötzen willens. Sie verfertigten daher zu Behuf dieses Vorhabens einen, aber ziemlich klitterhaften Flotz. Nachdem sie nun eine Strecke den Rhein hinabfuhren, wichen einige Plöcker am Flotz, so daß es gefährlich für sie aussah. In dem Augenblick sprang einer davon auf einen Sandbank hinaus, und den andern nahm der Strohm auf dem halb gescheiterten Flotz weit hinab, doch glücklich an's Land, eilte in's Dorf und zeigte dem Vater des zurückgebliebnen, die nahe Gegenwart des Todes seines Sohnes an. Es war alles in Bewegung, Gefühl und Empfindung. Man sah zwei Aerme vom Strom vor sich ehe man zum Verunglückten gelangen konnte, und ein jeder wurde sichtlich tiefer. Mithin auch der Sandbank immer kleiner. Wir, die Verfasser freuen uns hier recht von Herzen, daß wir der Menschheit

heit einen Mann vorstellen können, der sich unter der Menge Zuschauer am rühmlichsten und eyfrigsten zur Rettung hervorgethan hat, ein Mann, der, wie andre, keine nähere Verbindung mit dem Unglücklichen hatte, als daß er mit ihm auf Gottes Erdboden wohnt, sein Nächster ist. Jakob Näff, ein Webermeister von Masans, ist der Woltemade. Zweimal, hatte er sich allein mit Seilern durch den Strohm gewagt, aber beidemal mußte er mit herzbrechendem Mitleiden wieder zurück, sich selbst retten. Der Vater des auf dem Sand stehenden, ein eisgrauer in die 70 Jahr gehender Greis, wollt' es auf einem Pferd versuchen durch zu schwimmen, aber vergebens. Nun wagten's Näff und Vater zum lezten mal durch den wilden Strohm zu watten, der Vater versäumte sich mit Näffen inzeiten wieder zurückzukehren, und der Vater war nun fast in eben der Gefahr wie der Sohn. Beide Sandbänke nahmen immer mehr ab. Da nun von Zuschauern keine Hülfe mehr zu entsprechen war, schickte man am Abend noch, Männer nach *** ab, um dasige Flötzerschaft mit Bitten und ermunternden Belohnungen zu bewegen, vor Nacht noch, herunter zu fahren, die Nothleidenden zu retten, aber, — kannst du's glauben, Leser! es wurde ihnen — abgeschlagen! — (. . . . . !) Traurig, und mit stärkerer Empfingung warmen Menschengefühls, eilten diese Männer wieder zum Ort hinaus und sahen sich nicht um . . . . eilten dir zu, würdiger Sohn deines freien Vaterlands, Schutzengel nothleidender Menschenbrüder! Dich meinen wir, Leonhard Färber, zu Tamins! Dieser Menschenfreund ließ sich nicht so lange bitten . . . Er dachte an nichts als Rettung, stieß mit seinem Knecht von Land, und bälder als in zwo Stunden waren Retter und Gerettete im Gewimmel der nun freudigen Zuschauer. So schenkte Gott durch Färber auch hier einer zahlreichen Familie einen Vater, und den offnen zitternden Armen eines Greisen seinen Sohn wieder. Aber nun empfindsamer Leser, höre noch, und dann urtheile, ob Färber verdient frey zu sehn, oder nicht. Da man ihn nun fragte was man ihm schuldig sey, und Belohnung anboth, gab der Engel zur Antwort: „Nichts! wenn ihr aber meinem Knecht hier etwas „geben wollt, stell' ich's euch frei. Wir sind Flötzer, „und wenn ihr uns in Noth seht, so thut auch euer „Bestes.„